

Kulturpolitische Strategien in der Einwanderungsgesellschaft: Zur Konzeption eines Migrationsmuseums in Deutschland

Zehn einleitende Thesen von *Jan Motte* und *Rainer Ohliger*

kursive Teile = Thesen

Hauptthese:

Es wird ein Migrationsmuseum in Deutschland geben.

Entweder die Beschlussfassung für ein Migrationsmuseum erfolgt in den nächsten drei bis fünf Jahren innerhalb der bestehenden politischen Logik und Vertretungsmechanismen oder im Jahr 2030 im Rahmen einer durch Einwanderung gänzlich veränderten Lage mit anderen politischen Potenzialen (je nach Region bis zu 30 Prozent wahlberechtigter Personen, die eingewandert sind oder aus Einwanderfamilien stammen, somit eine Ernst zu nehmende Lobby bilden).

Die Frage zielt also nicht nach dem ob, sondern nach dem wann, wie und wo eines Migrationsmuseums. Wie lange wird es also bis zur Umsetzung eines derartigen Projektes dauern? Hierüber entscheiden augenblicklich:

- a) der politische Wille (externe Willensbildung) und
- b) die Organisations- und Mobilisierungskraft des Projekts (Verein und Netzwerke).

Nimmt die Gesellschaft ihre Rolle als Einwanderungsgesellschaft Ernst und erweitert sie konsequent die Politik-, Handlungs- und Gestaltungsfelder im Bereich von Migration und Integration, d.h. löst sie sich von einer traditionell übermächtigen sicherheits- und sozialpolitischen Fixierung, dann stellt die Etablierung eines Ortes der Kultur und Geschichte der Einwanderung eine nahe liegende Konsequenz dar.

Wird eine konkrete, auf reale Umsetzung zielende politische Positionierung zu Gunsten eines derartigen Projekts nicht in absehbarer Zeit (bis 2010) vorgenommen, so

stellt dies keine kulturpolitische Petitesse dar, sondern verweist auf die weiterhin fehlende Anerkennungskultur gegenüber Einwanderung und Einwanderern.

Ein reformiertes Selbstverständnis als Einwanderungsgesellschaft muss zwangsläufig auch eine erweiterte geschichts- und erinnerungspolitische Ausgestaltung der Republik und ihrer Institutionen nach sich ziehen (siehe hierzu auch die Rede von Johannes Rau auf dem Historikertag in Halle im Herbst 2002).

Zurzeit findet man niemanden, der konsequent gegen ein Migrationsmuseum wäre. Die allgemeinpolitische, die kulturpolitische und die bildungspolitische Notwendigkeit für ein Migrationsmuseum erscheinen so stark zu sein, dass der Realisierung eines derartigen Projektes nichts im Wege stehen sollte.

Wie sieht es aber mit der integrationspolitischen Evidenz aus? Verhindern alte Wahrnehmungsmuster und die überkommenen integrationspolitischen Strukturen neues Denken und Handeln? Jene, die nicht zum Tross und zur Lobby der eingespielten Integrationspolitik gehören, könnten sich mit einer kulturpolitischen Wende im Bereich Migration innovativ positionieren. Hierzu gehört dann auch die Errichtung eines Migrationsmuseums.

I. Zur Politik der Anerkennung und zu politischen Strategien

Unterthese 1: Migrationsmuseen liegen im Trend

Sowohl auf den nationalstaatlichen Ebenen der EU-Mitgliedsstaaten als auch auf der supranationalen Ebene entwickelt sich eine Stimmung, die eine Realisierung von Migrationsmuseen begünstigt.

Eine Verweigerung der musealen Vermittlung von Migrationsgeschichte käme einem (erneuten) deutschen Sonderweg gleich.

Unterthese 2: Politisches Gewicht des Themas

In den letzten fünf Jahren wurde an mehreren Stellen eine relevante politische Unterstützung für das Thema und das konkrete Projekt formuliert, so zum Beispiel durch

den Bundespräsidenten Rau, den Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen, einzelne Mandatsträger, die Bundeskulturstiftung und die Bundeszentrale für politische Bildung. Versteht man die Errichtung neuer Institutionen als Ausdruck gesellschaftlicher Interessen, so stellt ein Migrationsmuseum einen Gradmesser für das politische Gewicht von Einwanderern und ihren Nachkommen dar. Das politische Gewicht des Themas Migration wie auch jenes von Migranten reicht jedoch bislang nicht aus, um das Projekt politisch durchzusetzen, obgleich es starke Impulse für das politische Selbstverständnis und die politische Bedeutung von Migranten liefern könnte.

Um weitere Interessen zu mobilisieren und eine stärkere Lobby zu schaffen, sollte eine stärker gezielte Strategie gefahren werden, die nicht nur bottom-up, sondern auch top-down Elemente umfassen muss.

Unterthese 3: Für eine proaktive Kulturpolitik

Stärker als das Zuwanderungs(begrenzungs)gesetz schafft die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes eine veränderte politisch-materielle Grundlage für Migration und Integration. Seit dem Jahr 2000 wächst eine Generation neuer deutscher Staatsbürger heran. Daher gilt es einerseits neue Notwendigkeiten in der Geschichts- und Bildungspolitik zu erkennen, andererseits wird es zu einem stärkeren Druck auf die Institutionen und die Veränderung ihrer Inhalte kommen.

Eine kluge kulturpolitische Migrations- und Integrationspolitik antizipiert dies und handelt proaktiv.

Unterthese 4: Einwanderer zu (Kultur-)Bürgern

Die Gruppen und Generationen übergreifende Forderung nach Errichtung eines Migrationsmuseums – nicht zuletzt durch die Migrantengemeinschaften selbst – ist ein Indikator für die Integration und die Verbürgerlichung der ehemaligen Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Es liegt im aufgeklärten Eigeninteresse der Gesellschaft und in der Logik einer funktionierenden Demokratie, der Anerkennung von Pluralität zu unterstützen und die Entwicklung hin zu einem Migrationsmuseum zu unterstützen.

Die Errichtung eines Migrationsmuseums ist Teil des Prozesses der Anerkennung und Verbürgerlichung von Migranten. Denn welche Institution wäre wohl bürgerlicher als das Museum?

II. Zur Strategie der Errichtung eines Migrationsmuseums

Unterthese 5: Erste Zielrichtung Zeitgeschichte der Migration

*Das Projekt Migrationsmuseum sollte (zunächst) inhaltlich und konzeptionell als ein Projekt zur Geschichte der neueren Migration der Nachkriegszeit erkennbar sein, also zeitgeschichtlich ausgerichtet sein. Dabei bedarf es der Definition, welche Gruppen von Migranten bzw. welche Form von Migration im Mittelpunkt stehen oder den Anfang bilden. Denkbar wäre zunächst eine Begrenzung auf die Arbeitsmigration („Gastarbeiter“) oder aber der Blick auf Arbeitsmigration **und** ethnisch privilegierte Zuwanderung (Aussiedler und jüdische Kontingentflüchtlinge aus Russland).*

Zwar würde die Forderung, von Beginn an alle Migrationsformen gleichmäßig zu berücksichtigen, also von den geschichtlichen Anfängen bis hin zu den aktuellen Entwicklungen, der historischen Wirklichkeit gerecht werden, nicht jedoch den gesellschaftlichen und politischen Triebkräften und Erfordernissen.

Mittel- und langfristig kann es aber in einem Migrationsmuseum nicht um die abschließliche Behandlung der jüngeren Einwanderungsgeschichte gehen. Die Initiative für ein derartiges Projekt speist sich jedoch maßgeblich aus einer wahrgenommenen und erfahrenen Ungleichheit in der heutigen Gesellschaft, nicht dem eher abstrakten Wunsch nach Abbildung und Darstellung der Migrationsgeschichte. Die Berücksichtigung der Einwanderung von Hugenotten nach Brandenburg und Preußen oder die Geschichte der niederländischen Minderheit an Rhein und Ruhr sind prima facie nicht Gegenstand aktueller sozialer und rechtlicher Ungleichheit. Die Erfahrung von Die Überwindung von Ungleichheit speist jedoch u.a. die gegenwärtige Initiative.

Ein Migrationsmuseum als Gegenstand von Geschichtspolitik ist auch Teil der Auseinandersetzung um politische und rechtliche Gleichheit. Das Projekt von Beginn an

durch ein universelles migrationshistorisches Lern- und Darstellungsangebot zu nivellieren, bedeutete eine politische Entkernung des Projekts.

III. Zur Didaktik eines Migrationsmuseums

Unterthese 6: Ein Migrationsmuseum als Schritt der Anerkennung

Das Thema Einwanderung ist so stark und bedeutend, dass es die Logik der politische Repräsentation durch die Zuordnung auf separate Orte (Nation, Land, Kommune) überschreitet.

Es ist ein sinnvolles Querschnittsthema für jedes historisch orientierte Museum. Dennoch verlangt die Dokumentation und Repräsentation der Migrationsgeschichte nach einem zentralen Ort.

Eine eigene gut ausgestattete museale Institution zur Erforschung und Vermittlung von Migrationsgeschichte stünde auch in der Tradition der bundesdeutschen Repräsentations- und Anerkennungspolitik gegenüber sozialen und politischen Gruppen (z.B. Arbeitern und Frauen) sowie den kulturellen Traditionen deutscher Staatsbürger (z.B. Vertriebenen oder nationale Minderheiten wie Dänen, Friesen, Juden, Sinti und Roma, Sorben).

Unterthese 7: Multiperspektivität

Die Realisierung des Projekts Migrationsmuseum ist allein dann sinnvoll, wenn neben den üblichen fachwissenschaftlichen Standards vor allem die Multiperspektivität der Einwanderungsgesellschaft selbst, ihrer Erfahrungen und Perspektiven eingebracht und berücksichtigt wird.

Konkret heißt dies, dass bei der Umsetzung des Vorhabens, Historiker/innen, Kulturwissenschaftler/innen und Ausstellungsmacher/innen mit den unterschiedlichsten Hintergründen in einem multikulturellen Team involviert sein müssen.

Unterthese 8: Flankierende kulturpolitische Rolle eines Migrationsmuseums

Die Realisierung eines Migrationsmuseums ist ein (zentrales) Element veränderter Bildungs- und Kulturpolitik.

Es muss als ein bildungs- und kulturpolitisches Element unter anderen gesehen werden. Ein Migrationsmuseum flankiert nur andere elementare Bereiche, die in der Einwanderungsgesellschaft dem Wandel und Wechsel ausgesetzt sind (z.B. Curricula, Schulbücher, Kulturförderung etc.).

Unterthese 9: Positive Angebote zur Identifikation

Migranten, seien es Immigranten oder Emigranten, boten bislang in Europa kein positives identifikatorisches Moment innerhalb nationalstaatlicher Geschichtskulturen. In der „Zweiten Moderne“ (Ulrich Beck) verändert sich diese Kultur jedoch mit der zunehmenden Auflösung des nationalen Bezugsrahmens.

Sowohl durch die Globalisierung von Märkten und Kapital wie auch durch erhöhte Mobilität und die Ausbildung supranationaler Strukturen (EU) erhält Migration eine veränderte Bedeutung und Wertschätzung. Diese neue Rolle bedarf der bildungs- und kulturpolitischen Anerkennung und Umsetzung.